

„Habe die Welt nicht mehr verstanden“

Es ist das erste Mal, dass ein katholischer Bischof in Deutschland in einem Missbrauchsprozess aussagt. Erst spät räumt Hamburgs Erzbischof Stefan Heße am Dienstag in Köln auch eigene Fehler ein



Stummer Protest: Eine Demonstrantin mit Maske vor dem Kölner Landgericht. FOTO: DPA

VON CLAUDIA HAUSER

KÖLN. Ein Stapel Aktenordner, aufgeschichtet wie zu einem Lagerfeuer. „Geheime Archive“ steht auf einem. Mit dieser Protestaktion wird Hamburgs Erzbischof Stefan Heße am Dienstag vor dem Kölner Justizgebäude empfangen. Initiiert wurde die Aktion von Frauen und Männern, die selbst Opfer von sexuellem Missbrauch geworden sind, und die sich endlich Aufklärung erhoffen von der Justiz. Aufklärung, bei der in der katholischen Kirche noch „Luft nach oben“ ist, wie Heße im Landgericht später sagen wird.

Heße ist als Zeuge geladen im Prozess gegen den 70 Jahre alten Priester Hans U. aus Gummersbach. Es ist das erste Mal, dass ein katholischer Bischof in Deutschland in einem Missbrauchsprozess aussagt. Heße war Personalchef im Erzbistum Köln, als die ersten Vorwürfe gegen den nun angeklagten Priester, der auch in Alfter tätig war, 2010 und 2011 bekannt wurden. Ein anonymes Schreiben erreichte das Erzbistum damals, im Oktober 2010, in dem stand, dass die Staatsanwaltschaft wegen des Verdachts des sexuellen Missbrauchs seiner drei

Nichten gegen Hans U. ermittele. „Der Vorwurf war so schwerwiegend, dass wir ihn gleich verfolgt haben“, sagt Heße. Die Justiziarin habe sich bei der Staatsanwaltschaft rückversichert. Schon zwei Tage später habe man den Priester dann einbestellt und beurlaubt.

Die Staatsanwaltschaft wirft Hans U. vor, seiner drei minderjährigen Nichten in den 1990er Jahren teils schwer sexuell missbraucht zu haben. In Wuppertal soll er 2011 ein elfjähriges Mädchen missbraucht haben. In den vergangenen Wochen haben sich immer mehr mutmaßliche Opfer bei Gericht gemeldet. Unter ihnen auch die ehemalige Pflegetochter des Geistlichen, heute 55 Jahre alt, die im Prozess aussagte, als Jugendliche im Pfarrhaus über Jahre von ihm sexuell missbraucht worden zu sein.

Heße erinnert sich an das Gespräch mit Hans U.: „Er ist schon aufgetreten mit der Maßgabe: Da ist nichts dran.“ Es sei ein unangenehmes Gespräch gewesen. U. habe sehr abweisend reagiert. Für das Bistum sei aber klar gewesen: „Jetzt wird gehandelt.“ Deshalb habe das Erzbistum entschieden, die Ermittlungen zu den schwerwiegenden

Vorwürfen der Staatsanwaltschaft zu überlassen. „Der Tiefpunkt war, als die Staatsanwaltschaft die Ermittlungen dann eingestellt hat“, sagt Heße. „An dem Tag habe ich die Welt nicht mehr verstanden.“ Er ergänzt: „Wenn jemand die Möglichkeit hat, dann doch die.“ Die Ermittlungen waren eingestellt worden, weil die mutmaßlichen Opfer ihre Aussagen verweigert haben – offenbar auf Druck der Familie, wie im Prozess deutlich wurde.



Stefan Heße, Hamburgs Erzbischof, am Dienstag im Landgericht. FOTO: DPA

Der Vorsitzende Richter Christoph Kaufmann will wissen, ob im Erzbistum keine eigenen Nachforschungen angestellt wurden mithilfe der staatsanwaltschaftlichen Informationen. „Nein, wir haben uns auf die Expertise der Staatsanwaltschaft verlassen“, sagt Heße. „Das haben wir als deren Aufgabe gesehen.“ Günter Assenmacher, der damals oberster Kirchenrichter im Erzbistum war, hatte bei seiner Aussage vor Gericht die Verantwortung der damaligen Justiziarin und Personalchef Heße zugeschoben. Heße macht es nun umgekehrt. Zuständig sei zum einen die Staatsanwaltschaft gewesen, aber er habe sich auch auf die Einschätzung Assenmachers und der Justiziarin verlassen, den Fall nicht nach Rom zu melden.

Gegen Ende der dreistündigen Aussage räumt Heße schließlich auch Fehler ein. Mit dem heutigen Wissen sehe er manches anders. Seine persönliche Verantwortung habe er zum Ausdruck gebracht, als er im März 2021 Papst Franziskus seinen Rücktritt angeboten habe. Die Entscheidung des Papstes, ihn im Amt zu belassen, mache es für ihn nicht leichter.